

# Prometheus, Epimetheus, Pandora- Das Katastrophische bei C.G. Jung

Vorlesung C.G. Jung-Institut, 21. April 2023

Ich begrüße Sie zu diesem Vortrag und hoffe, Sie fühlen sich für dieses Thema gewappnet. An bestimmten amerikanischen Universitäten wäre evtl. eine Traumawarnung vor dem Eingang positioniert worden. In der neuen Ausgabe Nr. 199 der AP ist von mir ein Artikel gleichen Titels erschienen, von dem wesentliche Elemente hier übernommen wurden, aber natürlich längst nicht alle, so dass ich Ihnen den Artikel als ergänzende Lektüre sehr empfehle. Bitte teilen Sie mir mit, wenn Sie ein Online-Exemplar erhalten möchten.

**Das Katastrophische bei Jung – Kata -strophe:** 'Umkehr, Wendung', eigentlich 'Wendung nach unten', zum Schlimmeren, der Begriff bezeichnet auch den Umschlagpunkt im Handlungsverlauf der griechischen Tragödie'.

Gewöhnlich tauchen solche Bilder beim Wort «Katastrophe» auf, und zurzeit sind wir so gesättigt davon, dass viele Menschen auf die täglichen Nachrichten verzichten.

## **Bild: Katastrophen**

Gehen wir gleich zu Jung und hören, was er im Jahr 1932 – ein Jahr vor der Machtergreifung der Nationalsozialisten äussert:

### **Bild 2: Jung-Zitat «Vom Werden der Persönlichkeit»**

*Die gigantischsten Katastrophen, die uns bedrohen, sind keine Elementarereignisse physischer oder biologischer Natur, sondern psychische Ereignisse. Uns bedrohen in schreckenerregendem Masse Krieg und Revolutionen, die nichts anderes sind als psychische Epidemien. ... Das Psychische ist eine Großmacht, die alle Mächte der Erde um ein Vielfaches übersteigt. (Die Aufklärung, welche die Natur und die menschlichen Institutionen entgöttert hat, hat den einen Gott des Schreckens, der in der Seele wohnt, übersehen.)*

*C.G. Jung: Vom Werden der Persönlichkeit, 1932/34, GW Bd. 17, §302*

*„Wie gegen alle Gefahren, so auch gegen die der psychischen Ansteckung, können wir uns nur dann verteidigen, wenn wir uns dessen bewusst sind, was uns angreift und wie, wo und wann.“*

*Gegenwart und Zukunft, 1957, § 493*

Es macht betroffen, wie Jung visionär den *Gott des Schreckens*, die schreckenerregendste psychische Epidemie, die der Menschheit damals bevorstand, «prometheisch» (s.u.) vorauszuahnen schien. Der erste Weltkrieg hatte sich ihm im Herbst 1913 u.a. in sich wiederholenden Visionen und Träumen eines sintflutartigen Blutstroms angekündigt, die er aber nicht deuten konnte (ETG, S. 179). In den Dreissigerjahren war das, was er *damals* für absolut unmöglich gehalten hatte, bereits um einiges wahrscheinlicher.

Und es sind solche Bilder, mit denen der Gott des Schreckens der Welt sein Angesicht zeigte, Bilder, die das Menschheitsgedächtnis unter den Namen Hiroshima, Nagasaki und Auschwitz zu bewahren hat:

**Bild: Hiroshima, Auschwitz**

Geweckt durch das Initialtrauma des ersten Weltkriegs wurde Jung nicht müde, leidenschaftlich und dringlich vor dessen Wiederholungen zu warnen, gleichgültig, ob eine Katastrophe, eine psychische Epidemie gerade bevorstand oder gerade vorüber war. Hier die Jahreszahlen nur einiger der hierbei entscheidenden Schriften:

**Bild : Das Katastrophische in Jahreszahlen**

Ich werde auf Einzelheiten dieser *Agenda des Katastrophischen* bei Jung noch zurückkommen. Doch möchte ich hier einen Moment zur Besinnung innehalten: Mir drängte sich bei der Vorbereitung das Bild des Labyrinths auf, und zwar des minotaurischen Labyrinths,

**Bild: Labyrinth, Theseus, Ariadne**

Warum? Jungs Katastrophenszenario ist durch und durch zirkulär, uroborisch: Jung warnt die Seele vor sich selbst.

**Bild: Uroboros (der schwarze Teil verschlingt des weissen, Anklang an das Tai Chi)**

Die Seele ist das, was sich selbst zu vernichten, zu verschlingen, aufzuzehren droht, so dass sie vor ihrem eigenen destruktiven Potential, welches ihr zutiefst unbewusst ist, *geschützt* werden muss. Selbst oder gerade die «Aufklärung», in welcher menschliche Vernunft über den Aberglauben und die weltanschaulichen Mythen der Vergangenheit triumphiert, hat den Gott des Schreckens in der Psyche *übersehen*. Und diese *konstitutionelle, der Psyche zutiefst inhärente Blindheit* für die gefährliche Zirkularität und Selbstbedrohung macht das Katastrophische zu einer Grunddisposition des Psychischen. Als solche Grunddisposition ist sie nach Jung bei aller offensichtlichen Pathologie und Monströsität in ihrer Tiefe rational nicht einholbar, nicht tilgbar, nicht endgültig vermeidbar oder vollständig «therapierbar». Das Katastrophische stand und deshalb immer schon und steht uns auch in Zukunft immer wieder neu *bevor*.

Die AP ist daher zunächst keine Heilslehre, sie ist das Gegenteil von gängiger Esoterik und auch dem, was wie wir heute meist Spiritualität verstehen und wellnessmässig im Rahmen des Selfmanagement einsetzen.

Sie ist – wie ich meine – zunächst ein hoch elaboriertes Alarmsystem oder: im Blick auf die gerade heute hoch aktuelle Gefahr psychischer *Epidemien* ein potentiell hoch sensibles und auch potentiell

sensibilisierendes geistiges *Immunsystem*, welches uns vor psychischen Pandemien, Masseninfektionen schützen will. Ich wiederhole nochmals Jungs Satz:

„Wie gegen alle Gefahren, so auch gegen die der psychischen Ansteckung, können wir uns nur dann verteidigen, wenn wir uns dessen bewusst sind, was uns angreift und wie, wo und wann.“ (§ 493)

Die AP könnte diese Funktion noch wirkungsvoller erfüllen, wenn wir diese Funktion oder Aufgabe stärker in unsere Identität als «JungianerInnen» integrieren würden. Statt blindem Glauben und naivem Vertrauen in wie auch immer geartete Doktrinen, Dogmen oder Ideologien fordert Jung von uns höchste geerdete Wachsamkeit, alertness – die gerade nicht in Hypervigilanz umschlagen sollte!

### **Bild: Theseus und Minotaurus, Dionysos, Wotan**

Der Gott des Schreckens!! Gerade ihn übersehen wir im hellsten Licht unseres rationalen Bewusstseins, gerade für ihn sind wir heute und seit langem blind und daher zuhöchst bedroht – wen oder was hat Jung hier im Blick? In seinem Aufsatz «Wotan» (1946) identifiziert er ihn – wohlgermerkt *nach* der Katastrophe des zweiten Weltkriegs - als das vom Christentum in den Schatten gedrängte, verteufelte «Rauschhafte», Triebhafte, rational Unkontrollierbare, verkörpert in Odin oder Wotan, dem nordischen Göttervater, oder im griechischen Dionysos, von dem Nietzsche gleichsam geistig besessen war. Doch der Gang der Geschichte zeigt: wir haben den von Jung gemeinten Gott mit allem aufgeklärten Scharfsinn und ebenso geschärftem ethischen Bewusstsein bereits *wieder* übersehen. Unser Fühlen und Denken – beides rationale Funktionen – liessen und lassen uns im Stich. Im Mythos ist es der Faden, Ariadnes Faden, der uns durch das Labyrinth leitet, das Mischwesen identifizieren und neutralisieren lässt.

Im Aufsatz «Nach der Katastrophe», von dem er sagt, kein anderer Aufsatz habe ihn «solche moralische, ja menschliche Mühe gekostet» (GW 10, §402) erleben wir Jung gewissermassen tief im Labyrinth herumirrend, nach Orientierung, nach Erklärung suchend, vor allem ringend um einen «einigermassen mittleren und relativ ruhigen Standpunkt», der es erlaubt, das Unfassbare doch irgendwie zu erfassen. Doch er ist noch gleichzeitig erschüttert und gelähmt von dem Chimärischen, Minotaurischen, dem Uroborischen der Weltsituation, die archetypisch eine solche nach dem Sündenfall ist – «der ganze menschliche Umkreis» - so Jung ist kontaminiert: «die Luft zum Atmen ist vergiftet und dem reinen Wasser fader und ekelerregender Blutgeschmack beigemischt.

«Der Anblick des Bösen zündet Böses in der Seele an», formuliert er das Zirkuläre, Uroborische der selbstbedrohenden Psyche, formuliert es bewusst auch im Hinblick auf seinen eigenen Blick auf das Böse (GW 10, §410). «Wir sind zwar unschuldig, ja wir sind die Opfer, bestohlen, betrogen, vergewaltigt, und dennoch oder eben gerade darum lodert die Flamme des Bösen in unserer

moralischen Empörung.» (Ebd.) Und doch sei es notwendig, dass sich jemand empöre, dass jemand «zum Richtschwert des Schicksals», denn sonst «richten die Bösen die Welt zugrunde». Diese Form der «glücklichen» Schuld auf uns zu nehmen, scheint Jung von uns zu fordern, auch wenn wir dadurch nicht «die Guten» sind oder werden. Seine Auseinandersetzung ist hier höchst emotional und steht so in auffälligem Kontrast zu den im darauffolgenden Jahr verfassten *Theoretische Überlegungen zum Wesen des Psychischen*, wo er eine philosophische *Selbstbesinnung* folgen lässt, nicht seiner selbst als Person - , sondern die Selbstbesinnung der *Analytischen Psychologie als Wissenschaft*. Das Erscheinen nur ein Jahr nach Kriegsende lässt ahnen, dass diese für viele schwer lesbare, trockene und widerständige Schrift den tiefsten Sinn und die Aufgabe der von ihm entwickelten Psychologie bestimmt, und zwar bestimmt als eine notwendige, d.h. *not-wendende* Antwort auf das, was er dort als den «elementaren Einbruch des Unbewussten in den abendländischen Bereich der Menschheitsvernunft» fasst. Ich darf hier auf meinen Artikel in der AP 194 hinweisen, wo ich mich der Bedeutung dieser Schrift ausführlich widme und dort auch zeige, wie hier auf philosophisch-erkenntnistheoretischer Ebene die zentralen Themen aufgenommen sind, die im Roten Buch visionäre Erfahrung im unmittelbaren Dialog Jungs mit dem Unbewussten waren. Hören wir einen Kernsatz:

**Bild: Zitat**

*Selbst wenn es sich um eine große Wahrheit handeln sollte, so ist die Identifikation damit doch so etwas wie eine Katastrophe, indem sie nämlich die weitere Entwicklung stillstellt.*

*C.G. Jung: Theoretische Überlegungen zum Wesen des Psychischen, 1946,  
GW Bd. 8, §425*

Die *grossen Wahrheiten* sind die Mischwesen, die Minotauren, die Chimären, denen wir nicht trauen dürfen, die uns bedrohen! Gerade weil sie auf den ersten Blick alles andere als schattenhaft daherkommen. Im Gegenteil sind sie zuhächst attraktiv und vielversprechend für unsere geistig-seelischen Bedürfnisse, unsere Not, ja für unseren *Hunger* nach Sinn, Trost, Orientierung, nach Wissen, welches bekanntlich Macht bedeutet. Wie schnell ist sie vollzogen, die blinde Identifikation mit einer grossen verheissungsvollen Wahrheit. Und genau dies *wäre so etwas wie eine Katastrophe*, die uns ins Verderben reissen kann! Was für ein Satz! Er erinnert an das sokratische Wissen des Nichtwissens.

**Bild: Hiroshima und Ausschwitz**

Jung lenkt in dieser Selbstbesinnung unseren Blick weg von den traumatischen Bildern des Grauens hin zu einer Ebene des Katastrophischen, die in Zukunft *nicht mehr übersehen* werden darf und die eher mit diesem Bild veranschaulicht ist:

### **Bild: Bücherverbrennung**

Dieses Bild verkörpert, wie die deutsche Jugend einer grossen dämonischen «Wahrheit» geopfert wird – auf den Schlachtfeldern und in den Bombardements sind dann schliesslich nicht nur Bücher, sondern ist diese Jugend selbst verbrannt. Eine mythisch-archetypische Entsprechung sehe ich in diesem Bild:

### **Bild: Die AthenerInnen werden Minotaurus geopfert**

König Minos von Kreta liess im Abstand von 4 – 9 Jahren – je nach Quelle – je sieben junge Frauen und Männer aus Athen seinem monströsen Sohn Minotaurus zum Frass vorwerfen. Das war der Tribut, den Athen dafür entrichtete, dass Minos es nicht mit Krieg überzog. Theseus, Sohn des Königs von Athen, liess sich selbst als Opfer auswählen und tötete das Monster im Labyrinth. Ariadne, Tochter des Königs Minos ab ihn ein Fadenknäuel, mit dem der Held aus dem Labyrinth herausfand.

Bücher, die nicht verbrannt wurden, sondern die umgekehrt diese chimärischen, minotaurischen grossen Wahrheiten repräsentieren, die damals in fragloser Geltung waren, sind die folgenden:

### **Bild: Hegel, Nietzsche, Hitlers «Mein Kampf»**

In seinen *Theoretischen Überlegungen* sieht Jung in diesen drei «Wahrheiten» eine kausal zwingende katastrophische Entwicklung. Gerade in der Philosophie Hegels, die Geist, Kultur und politische Entwicklung Deutschlands und Europas entscheidend prägte, sieht er eine *pathologische Bewusstseinshaltung höchster exemplarischer Bedrohlichkeit (Zitat)*, sieht er den verborgenen Minotaurus. Worin besteht diese Bewusstseinshaltung, ihre Pathologie? – Jung: In «Identifikation und Inflation», in der «praktische(n) Ineinsetzung des philosophischen Verstandes mit dem Geist schlechthin.» Hier haben wir die Identifikation nicht nur mit einer grossen Wahrheit, sondern mit dem Geist Gottes, mit Gott selbst. Und dies verschaffe «dem Verstande jene Hybris, welche zum Übermenschen Nietzsches führte und damit zur Katastrophe, die den Namen Deutschland trägt» (Jung, 1946/1995, § 359).

Wir sind es gewohnt, in der AP eine Methode zu sehen, die sich mit den Bildern im Seeleninneren, im Unbewussten des Individuums auseinandersetzt. Zu wenig bewusst scheint mir zu sein, wie absolut zentral und dringlich es Jung empfand, sich mit philosophischen, religiösen, wissenschaftlichen Texten, Dogmen, d.h. geistigen Produkten und ihrer Geschichte und Genese auseinanderzusetzen (vgl. Vorwort zu „Aufsätze zur Zeitgeschichte“, Sammelband 1946, S. 201), welche unseren heutigen Zeitgeist hervorgebracht haben und ihn – möglicherweise katastrophisch – auch in alle Zukunft prägen könnten. Diese Produkte sind Bestandteile des *kollektiven Bewusstseins*, mitnichten des individuellen Unbewussten. Und ihre Bedrohlichkeit liegt in ihrer fraglosen Geltung, ihrer blinden Anerkennung, was eigentlich nicht verwundern sollte, da gerade Jung nicht müde wird, uns klarzumachen, dass das Unbewusste zunächst gerade nicht drinnen, sondern draussen ist, dass es uns

projiziert in der Außenwelt, in der bewussten Welt begegnet und erst als unbewusst identifiziert werden muss. Es ist das Projektive, die *blinde Identifikation mit bewussten* Inhalten, die deren **unbewussten** Faktor ausmacht. Gerade in den Heilslehren, die chimärisch eben zu Unheilslehren – wie wir die heutigen Verschwörungstheorien bezeichnen können – mutieren können, sind archaische, archetypische, mythische Inhalte unerkannt projiziert.

Jung warnt in der zusammen mit dem Mythenforscher Karl Kerényi verfassten und inmitten der Schrecken des Krieges 1941 erschienenen Schrift „Das göttliche Kind“ vor dem *rationalistischen Mythologie-Ersatz*, der den Menschen mehr gefährdet als fördert.

### **Bild: Gefährdetes und gefährliches Denken**

Doch zunächst: Wie erkennen wir, wann es sich bei einer Lehre, einer geistigen Einstellung oder Theorie um rationalistischen Mythologie-Ersatz, um eine bedrohliche Bewusstseinspathologie handelt, damit wir uns vor ihr schützen, sie neutralisieren können?

Damit begeben *wir* uns ins Labyrinth und brauchen dazu dringend einen Ariadne-Faden. Ich meine, das äußerste Ende des Fadens identifiziert zu haben, an dem wir uns hindurchfädeln können durchs Labyrinth. Also greifen wir danach!

### **Bild: Wahrheit = Gesundheit**

Er beginnt in Jungs Studienjahren, nämlich seinen Vorträgen vor der Studentenverbindung Zofingia in späten Neunzigerjahren des 19. Jahrhunderts. Der Student Carl Jung opponiert dort gegen alle philosophischen Positionen, die bestreiten, dass es in Welt und Natur so etwas wie eine *Teleologie*, d.h. eine sinn- oder gar zielgerichtete Entwicklung gibt und richtet sich dort schon gegen die deutschen Idealisten nach Kant, aber auch den Materialismus und den erstarkten Evolutionismus, welcher Entwicklung kausal statt final fasst. Was ist sein Argument?

*Dass dieser Standpunkt äußerst dürr und unfruchtbar ist, liegt auf der Hand... Für einen fühlenden und gesund empfindenden Menschen ist er Verzweiflung.*

*C.G. Jung: Die Zofingia-Vorträge, Walter: 1997*

Er argumentiert eigentlich gar nicht, sondern behauptet, dass solche Anschauungen bei einem „fühlenden und gesund empfindenden“ Menschen zu Verzweiflung führen – Verzweiflung steht hier anstelle des philosophischen oder methodischen Zweifels, wie ihn exemplarisch Descartes vorführt. Jung bedarf keines Zweifels als rationaler Operation, sondern die spontan sich meldende Verzweiflung ist ihm Evidenz genug, dass eine Anschauung, eine These oder Theorie „unfruchtbar“ ist. Ein gesundes menschliches Empfinden ist fähig, die Fruchtbarkeit – und das heißt später: die

therapeutische, seelenheilende *Wirksamkeit* einer Weltanschauung- festzustellen. Umso mehr vermag dies nach Jung der professionelle Seelenarzt: er ist zur verlässlichen Diagnose der therapeutischen Wirksamkeit einer Weltanschauung fähig.

Kurz: Ob eine Lehre, Theorie oder Anschauung wahr ist, diese Frage verblasst hinter der Perspektive, ob sie gesund und heilsam für die Seele ist – Jung nennt eine Weltanschauung auch in Abhebung zu wissenschaftlicher Erkenntnis: ein „für die Seele hingemaltes Bild“ (Analytische Psychologie und Weltanschauung, 1927, GW 8, § 737). Und ein solches Bild sollte sich jede Seele, jedes Individuum malen, sagt Jung im gleichen Aufsatz „Psychologie und Weltanschauung“ – die Seele, der Mensch braucht dies zu ihrer/seiner Orientierung und Entwicklung. Besonders gilt dies für ihre Sicht des Todes und dessen, was darauf folgt. Rationalistische, aufklärerische Weltanschauungen, die ein Leben nach dem Tode leugnen, erfüllen für ihn die „Grundwahrheit aller Neurosen“, nämlich Instinktentfremdung und Abspaltung des Bewusstseins von gewissen seelischen Grundtatsachen (Seele und Tod, 1934, GW 8, § 108, vgl. auch Péus: Der Tod tritt ein, Transformation in Todesnähe, AP 189, S. 115).

Man darf durchaus sagen, dass für Jung eine Anschauung dann wahr ist, wenn sie ihr heilsames Potential „bewiesen“ hat, und das kann sie und tut sie im jeweils eigenen Individuationsprozess des Einzelnen, auch und vor allem des Psychotherapeuten. Welche Anschauungen wir im eigenen Prozess als heilsam, als Dissoziation/Spaltung aufhebend, erfahren, sollten wir als unsere persönlichen Leitideen, unsere therapeutisch leitenden „Dominanten“ bewusst einsetzen (Psychotherapie und Weltanschauung, 1942, GW 16, §180, Péus AP 194, S. 389). In den TUE stellt Jung die entscheidende Frage, ob «die Aussagen des Geistes nicht am Ende *Symptome psychischer Bedingungen*» seien (Jung, 1946/1995, § 344). Er weiss, dass diese Frage – obwohl sie eigentlich «auf der Hand liege» - so noch nie gestellt wurde, weshalb sie revolutionierend sei. Das Wort «revolutionierend» ist mehr als berechtigt, man dürfte sogar den Begriff einer wissenschaftsgeschichtlichen kopernikanischen Wende verwenden Es ist eine zutiefst prometheische Frage, aus Sicht der traditionellen Hierarchie der Fakultäten eine hybride Anmassung, ein Frevel, eine Art Feuerraub vom universitären Olymp. Warum? Jung die Psychologie nicht nur explizit von der von ihm monierten Bevormundung durch die Philosophie, sondern dreht den Spieß um 180° herum: alles philosophische Denken muss sich hinsichtlich seiner Qualität und „Gesundheit“ von der Psychologie messen lassen, muss sich ihrem seelenärztlichen Urteil unterwerfen. Und dies exerziert er gleich konsequent und exemplarisch gleichenorts an - wir haben es gehört - Hegels Philosophie. Diese wird gewissermaßen psychiatrisch als pathologisch diagnostiziert. Die Gefahr neuer Bücherverbrennung, nun aus scheinbar berufener psychiatrischer Sicht, ist offensichtlich, und es wird von Jung nicht explizit thematisiert, wie der Gefahr psychiatrischer Voreingenommenheit bei der Beurteilung von Kulturprodukten geistiger und künstlerischer Art vorzubeugen sei. In der emotionalen Schrift Nach

der Katastrophe, in der er ja gerade davor warnt, sich in moralischer Empörung vom Bösen entzünden zu lassen, stellt er fest, „der Europäer, der weiße Mensch überhaupt“, sei „kaum in der Lage, seine eigene Geistesverfassung zu beurteilen“, da er „zu sehr darin stehe“ (!!!) Als Beleg für diese Aussage macht er die „überall verbreitete Herrschaft des ungeschminkt Pathologischen in der Malerei“, „die atonale Musik“, die weitreichende Wirkung des abgründigen Ulysses“ geltend. Dies sei „in nuce das, was in Deutschland auch politisch wahr geworden“ sei (GW 10, §430)

Sollten wir jetzt gewahr geworden sein, dass auch Jung selbst nicht in der Lage war, sich im gefährlichen, uroborischen Labyrinth zu orientieren und vor geistiger Infektion zu schützen, obwohl ihn sein Konzept der Psyche eigentlich davor hätte schützen müssen? Ist es Jung selbst, der den Stierkopf trägt? Gerade umso mehr halten wir uns weiter an unserem Faden fest, der zumindest insofern wirksam ist, als dass Jung an den in den Zofingia-Vorträgen entwickelten Kriterien über *Jahrzehnte* festhält und der uns zu den Aspekten seiner Anschauungen führt, die eigentlich gegen die geistige Infektion immunisieren könnten. Klar ist für Jung:

Nur solche Anschauungen dürfen als fördernd und heilbringend, als psychisch gesund gelten, die bereits von ihrem *Inhalt* her einen **Stillstand der weiteren Entwicklung verhindern, d.h. positiv gewendet: die den Fortlauf sinngerichteter Entwicklung implizieren und ermöglichen**. Das Kriterium demnach, welches ein heilsames Wirken einer Anschauung schlechthin *garantiert*, besteht in deren Fähigkeit, das « **ungestörte Fliesen in die Zukunft, dessen es zur Vermeidung von Stockungen und Regression bedarf**» (Psychotherapie und Weltanschauung, 1941) zu gewährleisten.

(Die Erwähnung der Regression ist an dieser Stelle u.U. missverständlich, weil es ja gerade Jung war, der gezeigt hat, dass Progression und Regression beides einander notwendig bedingende Phasen des seelischen Prozesses sind. Jung bezieht die Regression hier vermutlich auf kollektive Regressionsprozesse, die in der Regel katastrophisch sind oder Katastrophen begleiten. Diese sind leidvoll für viele Menschen, weshalb auf kollektiver Ebene auch Regression wie auch Stockungen des Prozesses vermieden werden sollten. Doch unabhängig davon:)

Wir sehen hier, wie zentral an Jungs Konzept des Individuationsprozesses nicht nur der Begriff *Individuation*, sondern der Begriff des *Prozesses als eines solchen* ist. Zunächst: Was ist ein Prozess?

#### **Bild: Prozess Kükelhaus**

Kükelhaus: Ein Dreischritt von Entsicherung – Schweben – Sicherung. Deshalb ist der Fluss des Denkens auch ein Vorgang, der am besten im Gehen gelingt – wie es bereits die platonische Akademie, die sog. Peripatheaia, praktizierte. Vielleicht wäre das auch ein Setting, unsere therapeutischen Dialoge im Fluss zu halten.

Individuation, *Entwicklung* als Transformation, im final-sinngerichteten Sinne ist nur möglich, wenn wir einen theoretischen Begriff von der Möglichkeit transformatorischer seelischer Entwicklung besitzen. Freuds Libidotheorie ist nach Jung nicht in der Lage, solche Prozesse auch nur zu erklären. Dies ist der Grund, warum Jung im Jahr 1928 seine eigene, von Freud abweichende 2-polige Theorie psychischer Libido oder Energetik grundlegte, bei der das Symbol als das erkannt und bestimmt wird,



was die Transformation der psychischen Libido auf höhere Stufen leistet, d.h. was wirklich Neues aus dem Alten heraus entwickelt (1928).

Die Energetik ist, wie Jung selbst sagt, inspiriert durch die chinesische Lehre vom Tao, mit welcher er über Richard Wilhelm im selben Jahr 1928 bekannt wurde, der ihm den chinesischen Meditationstext der «Goldenen Blüte» ans Herz legte. Jung schrieb dazu einen Kommentar. Dieser taoistisch-alchemistische Text wiederum führte ihn zur Entdeckung der westlichen Alchemie als einer unserer Kultur entstammenden, zutiefst elaborierten Lehre vom Wesen transformatorischen Prozesses.

Auch in seinen *Theoretischen Überlegungen* geht es in erster Linie um die Möglichkeit des Prozesses. Jung nimmt auch gerade hier in seiner Selbstbesinnung Einsichten aus seinem Roten Buch auf:

### **Bild: Der prometheische Jung**

Der Punkt des Anfangs ist Stillstand des Verstands und des Willens, ein Zustand des Hängens, der meine Empörung, meinen Trotz und schliesslich meine grösste Furcht herausruft.

*C.G. Jung: das Rote Buch, 2019, S. 404*

Stillstand des Verstands und des Willens – Empörung, Trotz, grösste Furcht. Dieses Zitat zeigt die tiefen Keime und Motive von Jungs Auseinandersetzung mit dem Problem des Prozesses als eines solchen. Oder seine damalige Bestimmung der Aufgabe des schöpferischen Menschen:

**«Uraltes in eine Zeit hinein gebären ist Schöpfung», und: «Aufgabe ist es, Altes in eine neue Zeit hinein zu gebären»** (*ebd.*, S. 404).

Ich empfehle allen die Lektüre des Kapitels „Der Weg des Kreuzes“ im Roten Buch.

Diese innere Konfliktspannung – Empörung, Trotz, grösste Furcht - steigert sich in einer Schrift von 1927 zu der Kollision zweier Weltmächte: historischer Trägheit und Reaktionsunfähigkeit, was bedeutet: Geschichte erleiden, einerseits und dem Göttlich-Schöpferischen andererseits, welches bedeutet: Geschichte *machen*, das Neue riskieren, dabei kein Selbstopfer scheuend seine Haut zu Markte tragen – auch hier wieder der in Kauf genommene Frevel, das Bestehende, Gewohnte und Althergebrachte in Frage zu stellen, zu destruieren oder gar zu zerstören. Wie nah wir hier beim Archetyp des Prometheus sind, werden wir im Weiteren sehen. (Hier Prometheus beim „Machen“ der Menschen)

(Dass Jung hier um ein menschheitlich absolut essentielles Thema geht, bezeugt etwa Peter Sloterdijk. Dieser sieht genau hier «das grösste aller kulturtheoretischen Probleme», welche aus seiner Perspektive lautet:

*Wie man sich überhaupt das Phänomen einer lernend sich erneuernden Zivilisation vorzustellen habe, ist ein Problem, das umso abgründiger erscheint, wenn man zugibt, dass wirklich und buchstäblich die Tradition aller toten Geschlechter wie ein Alp auf dem Gehirne der Lebenden lastet, ... (Sloterdijk, 2017, S. 145)*

Sloterdjiks Votum scheint Jungs verzweifelte und teilweise auch gefährlich restriktive Massnahmen, zur Etablierung eines heilsamen Konzepts von Entwicklungsprozessen zu gelangen, verständlich zu machen, wenn nicht sogar zu rechtfertigen. Dürfen wir diesen Ariadne-Faden benutzen, um uns im minotaurischen Labyrinth sicher und verlässlich zu orientieren?)

Besitzen wir nun einen verlässlichen Faden, der uns Orientierung im chimärischen Labyrinth erlaubt? Fraglich. Denn Jung selbst zeigt in seiner Selbstbesinnung schonungslos auf, dass es im Bereich der Psyche *keinen archimedischen Punkt gibt*, von dem aus es möglich ist, psychische Phänomene objektiv zu bestimmen, zu bewerten und zu klassifizieren. Denn der Punkt, von dem wir auf die Psyche schauen, - wir erinnern uns an den Uroboros - befindet sich immer schon innerhalb der Psyche selbst und ist von den Wechselwirkungen psychischer Dynamik bestimmt. Es gibt keinen Standpunkt objektiver Beobachtung ausserhalb der Psyche.

Und es gibt keinen Zeitpunkt, von dem aus eine Weltanschauung *für alle Zeiten* als gesund und heilbringend identifizierbar wäre.

#### **Bild: Pandora vor Prometheus und Epimetheus**

Und eben dies zeigt uns – u.a. – der Mythos um das Dreigestirn Prometheus, Epimetheus und Pandora auf: Der Vorausdenkende, der Hinterherdenkende und Pandora, als die der alttestamentlichen Eva entsprechende *erste* Frau, die in ihrem Gefäss das Unheil über die Menschheit bringt. Der Mythos erzählt gewissermassen den christlichen Sündenfall, die Ur-Katastrophe, als Geschehen im olympischen Pantheon. (Wir werden sehen, dass das Unheil keinem der drei Figuren als Urheber oder Täter zugeordnet werden kann, sondern in der fatalen, unausweichlichen Wechselwirkung, dem Zusammenspiel, der inneren Dynamik dieser archetypischen Trias besteht.)

Die hauptsächlichen Quellen sind Hesiods Theogonie und sein Gedicht *Werke und Tage* aus der Zeit um 700 v. Chr. sowie Aischylos' Drama *Der gefesselte Prometheus*, das um 470 v. Chr. entstand. Hesiod und Aischylos stehen für fast gegensätzliche Perspektiven auf den Helden, bei Hesiod ist er der anmassende Verräter und Frevler gegen die göttliche Ordnung, bei Aischylos der Wohltäter, Fürsprecher und Kämpfer für die Menschheit gegen den tyrannischen Göttervater Zeus, der das Menschengeschlecht von der Erde tilgen will.

Die dargestellte Szene ist der archetypische Moment, in welchem die Ur-Katastrophe, der Sünden-Fall, noch vermeidbar gewesen wäre, wäre es Prometheus gelungen, seinen Bruder Epimetheus davon abzuhalten, sich von Pandora betören zu lassen und sie schliesslich gar zu ehelichen. Denn Epimetheus war von seinem Bruder Prometheus immer wieder gewarnt worden, ja niemals ein Geschenk von Zeus anzunehmen. Und Pandora war ein Geschenk von Zeus, eine äusserst attraktive Gabe – wie auch das Gefäss, welches sie hier geradezu aufreizend und herausfordernd präsentiert – und aus dem sich in

Kürze alle kreatürlichen Plagen über Welt und Menschen ergiessen werden. Was im biblischen Paradies das Essen des Apfels vom Baum der Erkenntnis ist, ist hier der Feuerraub des Prometheus, der den katastrophischen Prozess auslöst. Doch anders wie in der Bibel, in der sich die Menschen gegen ihren Schöpfer vergehen, ist es hier der Schöpfer der Menschen selbst, der sich für «seine Menschen» gegen Zeus auflehnt. Ja, Prometheus, der Vor-Denkende, der zum Voraus Wissende, der Vorsorgende (Kerényi, 1984, S. 170), war es, der das Menschengeschlecht vor- bzw. ausgedacht und entsprechend dieser seiner Konzeption auch ins Werk gesetzt hat – aus Wasser und Ton soll er die ersten Menschen geformt haben, ein allein aus Männern bestehendes «Geschlecht», das damit seine Existenz allein prometheischer Herstellung und eben nicht biologischer Zeugung und natürlichem Wachstum verdankt.

### **Bild: Prometheus als Schöpfer**

In Platons Dialog Protagoras ist er zwar nicht der Hersteller, der Schöpfer der Menschen selbst, aber er ist gewissermassen der, der den Menschen ihre Existenz ermöglicht. Er versorgt sie mit allem zu menschlicher Existenz Notwendigem – vor allem anderen mit dem Kultur schaffenden Feuer. Analog zum biblischen Baum der Erkenntnis ist das Feuer auch Symbol für Geist, Bewusstsein, autonomen Willen schlechthin.

Bei Hesiod beginnt die Geschichte damit, dass Prometheus Zeus um den ihm eigentlich zustehenden grösseren und wertvolleren Anteil an den Opfergaben betrog. Knochen und Fett für Zeus, Fleisch und Haut für die Menschen. Der erzürnte Göttervater entzog darauf den Menschen das ihnen bis dahin zugestandene Feuer, wodurch sie wohl weder mehr Opferfeuer entzünden noch sich Fleisch schmackhaft zubereiten konnten. Prometheus konterte, flog zum Olymp und schmuggelte ein wenig Feuersglut im Innern einer Narthexstaude zurück zu den Menschen, genug, dass aus dieser Glut sowohl die menschliche Zivilisation erblühen und zugleich ein verzehrender, ewiger Kampf zwischen Göttern und Menschen entbrennen konnte.

Prometheus, als Titan zwar Abkomme des ältesten Göttergeschlechts, und doch: göttliche Verkörperung des Menschlichen, soz. Archetypus des Menschlichen schlechthin? Oder Verkörperung eines bestimmten, prägenden Aspekts des Humanen? Als Vordenkender steht Prometheus jedenfalls für «titanische», d.h. mit machtvollster Willenskraft verbundene, in entschlossenster Verantwortlichkeit für die Menschen agierende, kein Risiko und kein Selbstopfer scheuende Vernunft. Prometheus – ein Segen für die Menschheit – eine Christus-Analogie? In der Tat: Simone Weil (1909 – 1943), französische Mystikerin und Philosophin, war zutiefst erschüttert von Aischylos' Drama und sah in der Geschichte des gefesselten Prometheus die „Spiegelung der Passion Christi in der Ewigkeit.“ Prometheus sei „das Lamm, dem seit der Gründung der Welt die Kehle durchgeschnitten wurde“ (Weil, 1985, S. 105/106).

**Bild: Prometheus wird an von Hephaistos, Bia und Kratos, Kraft und Gewalt, an den Felsen geschmiedet**

Auch dieses Bild von Heinrich Füssli bedient sich der Anklänge an die Kreuzigung Jesu Christi,

**Bild: Prometheus von Gustave Moreau**

wie auch die Gemälde von Gustave Moreau und anderer Künstler, die in der naturalistischen Darstellung menschlicher Qual oft schwer zu ertragen sind. Das Werk Moreaus stammt aus dem Jahr 1868. Ich konnte nicht herausfinden, ob es sich hier um zwei authentische Varianten von Moreaus Prometheus handelt.

**Bild: Prometheus von Peter Paul Rubens und Snyders**

Aischylos lässt Prometheus sagen (sinngemäss): „Weil ich mich der Menschen erbarmte, erleide ich schreiendes Unrecht, werde von Zeus mitleidlos zugerichtet.“

Aus olympischer Vaterperspektive sind die Titanen aber im Gegenteil „die sündigen Ahnen der Menschheit“ (Kerényi, 1984, S. 164). Schon im Namen liegt etwas, was man mit Jung eine *Selbstdurchkreuzungstendenz* nennen könnte (Jung, 1946/1995, § 523). Hesiod berichtet nämlich in seiner Theogonie, Urvater Uranos habe den Namen *Titanen* aus den Elementen „*titainein*“ = „*sich recken*“ und „*tisis*“= *Strafe*“ entstanden gesehen und den Titanen-Titel daher als Scheltwort und Wortspiel verwendet (Hesiod, 2021, V. 569, S. 47). Darin liegt: Die Titanen – und so vor allem auch Prometheus – stehen für eine Form des „Sich-Reckens“, d.h. eine Form selbstüberschätzender Anmaßung, welcher die Bestrafung bereits implizit ist. Die Anmaßung besteht in der Aufhebung der Grenzen zwischen menschlichem und göttlichem Wissen. Wo menschlicher Vernunft ihr Gefälle, ihre Differenz zur göttlichen nicht mehr bewusst ist, wo dieser entscheidende Unterschied vernachlässigt oder bewusst getilgt wird, zeigt sie sich in ihrer titanischen Qualität, die daher auch stets mit größten Gefahren verbunden ist, Gefahren, die der Mythos auf abschreckende Weise vor Augen führt. Und wir erinnern uns hier an Jungs Kritik an Hegels Hybris, seiner Inflation, seiner Ineinssetzung von göttlichem und philosophischem Geist. Es ist deutlich eben dieses Titanische, was Jung an Hegel emotional herausfordert. Wir werden sehen, warum.

Pandora dagegen ist auf den ersten Blick wenig abschreckend, im Gegenteil. Ihr Name wird einmal als die „Alles Schenkende“ übersetzt, dann auch als „die mit allen Gaben Beschenkte“, denn – von Hephaistos geformt – wird sie von allen maßgeblichen Olympiern mit deren spezifischen göttlichen Gaben ausgestattet (falls Zeit aus Hesiods „Werken und Tagen“ auf S. 49 in „Mythos Pandora“ lesen). In olympischer Teamarbeit wird dem prometheischen Menschen- bzw. Männergeschlecht die erste Frau erschaffen, sie ist gestaltgewordenes Inbild all dessen, was sinnlich und geistig von einem Mann-Menschen je begehrt werden kann, vergleichbar heutigen für das Gesamtspektrum männlicher Bedürfnisse konstruierten humanoiden weiblichen Robotern.

**Bild: Pandora und Mark One**

Pandora: die „drohende List ..., wogegen es keine Wehr gibt.“ (Kerényi, 1984, S. 172). Sie ist die von Zeus klug erdachte Antwort auf die Hybris titanischer Vernunft – und sofern die List des Zeus gelang, auch der Beweis, dass Prometheus bei aller Fähigkeit zur Vorausschau das Unheil „Pandora“ doch nicht voraussehen bzw. verhindern konnte.

Und da kommt der Schattenbruder ins Spiel, der „siamesische Zwilling“ des Prometheus, ebenfalls nach *seiner* Art des Denkens benannt: Epimetheus, der Nach-Denkende, der Hinterher-Denkende, „der erst nachträglich Lernende“, der „Unbedachte“ (Kerényi, 1984, S. 170).

#### **Bild: Pandora vor Prometheus und Epimetheus**

Nicht Prometheus würde auf den Trick hereinfallen, das wusste Zeus, sondern sein Bruder Epimetheus – und so schickte Zeus sein betörendes Unheil zu ihm – und Epimetheus erlag ihm ganz nach olympischem Kalkül. Er nahm Pandora zur Frau, was bedeutet: Von nun an war die Menschheit zwiesgeschlechtlich mit Folgen, die aus Väterperspektive nur katastrophal für die Menschen sein konnten. Für Hesiod ist Pandora ein den unbotmäßigen Besitz des Feuers kompensierendes „Unheil“. Das, was das Feuer den Mann-Menschen an Vorteilen schafft, nimmt ihnen „das Weib“, indem es in drohender Faulheit und Begehrlichkeit die Früchte seiner Anstrengungen aufzehrt und verschwendet (Hesiod, 2002, S.49).

#### **Bild: Pandora zeigt die geöffnete Büchse Epimetheus**

Das Gefäß wird im Laufe der Jahrtausende von der Schmuckschatulle über die bekannte „Büchse“ bis zu bauchigen Fässern oder riesigen Truhen dargestellt. Ich habe mich gefragt, welches die neuzeitlichsten Konnotationen zu dieser „Büchse“ sein würden, aus der unsägliches Unheil, namenloser Schrecken auf völlig unkontrollierbare Weise über die Menschheit ausgestreut wird - und kam zu diesen pandorischen Behältnissen: Covid-Reagenzglas oder Nowitschok-Parfümflacon oder als Little Boy und Fat Man, die Bomben auf Hiroshima und Nagasaki, konkretisieren können, ...

#### **Bild: Pandoras Büchse heute**

Als pandorische Büchse des Giftanschlags mit dem Nervengift Nowitschok auf den russisch-britischen Doppelagenten Sergei Skripal und seine Tochter in Salisbury am 4.03.2018 wurde nach dramatischer Fahndung ein Parfümflacon ausfindig gemacht.

Ob Pandora das Gefäß selbst – z.B. aus Neugier - geöffnet hat oder wie auf vielen Darstellungen auch Epimetheus, halte ich nicht für sehr wesentlich. In jedem Fall nämlich schlägt die Erschaffung Pandoras - von den Göttern psychologisch perfekt kalkuliert und in Vollkommenheit „hergestellt“ - Prometheus mit seinen eigenen Waffen, diesen Prometheus, der stets auf die realitätsgerechte Perfektionierung des Menschengeschlechts fixiert ist: durch Epimetheus, den, der der prometheischen rastlosen Produktivität stets hinterher denkt und handelt, verfallen die stolzen Titanen und mit ihnen „ihre männliche Menschheit“ widerstandslos einem Libido-Objekt, welches ich als die gleichsam erotische

Attraktivität des materiell Hergestellten überhaupt deuten möchte ([vgl. Anders, 2002, S. 24](#)). Mit Pandora tritt ihnen gewissermaßen das Produkt ihrer prometheischen Planungs- und Schaffenskraft als „animierendes“ Spiegelbild in ideeller Perfektion gegenüber und bewirkt die katastrophische Wende, die „Umkehr“. Worin besteht diese?

**Ich schlage vor: sie besteht in der Machtergreifung des Hergestellten, des Gemachten, über die Herstellenden, die Macher.**

Günter Anders hat dies bereits in den 50er Jahren in seinem dringend zu empfehlenden Werk „Die Antiquiertheit des Menschen“ als „prometheisches Gefälle“ gefasst (Anders, 2002, S. 267 ff.), als den exponentiell wachsenden Abstand zwischen dem, was prometheische Vernunft technisch erschaffen kann, zu dem, was der Mensch in seiner kreatürlich-unzulänglichen Konstitution noch verantwortlich handhaben kann. Dieses Gefälle manifestiert sich in *Prometheischer Scham*, der Scham des Schöpfers, des menschlichen Subjekts, „vor der ‚beschämend‘ hohen Qualität der selbstgemachten Dinge“ (Anders, 2002, S. 23).

**Bild: Atompilz**

Das „Vollkommenste“ aller selbstgemachten Dinge, in welchem sich die ästhetische Faszination mit äußersten Schrecken verbindet, ist „die Bombe“. „Unsere“ Omnipotenz, die mit der Atombombe einhergeht, ist einerseits – so G. Anders – vom Titanen, von Prometheus in uns - seit langem ersehnt“. Und gerade hier können wir uns fragen, ob Prometheus als kollektiver Schatten (mit Stierkopf) oder als kollektives Selbstideal gesehen werden muss. In jedem Fall gab es dunkle Zeiten, da war er ein Selbstideal. Explizit während des Tausendjährigen Reiches, weshalb er schon allein deshalb etwas Schattenhaftes behalten haben sollte:

**Bild: Arno Breker: Prometheus**

Und implizit während der inzwischen lange zurückliegenden fortschrittsgläubigen „Moderne“. Andererseits ist diese Omnipotenz eine unerwartete „Zugabe“, durch welche Pandora ihrem Namen – die „Alles Schenkende“ – alle Ehre macht. Denn was könnte sie uns Gewaltigeres, Titanischeres schenken als übermenschlich, „unendlich“, als die „Herren der Apokalypse“ (Anders, 2002, S. 219) zu sein? Denn genau dies werden wir nur durch die Macht, unsere Menschlichkeit und damit auch unsere Endlichkeit, Krankheit und Tod, endgültig selbst aufzuheben, uns – zugunsten welchen neuen Geschlechts? – von der Erde zu tilgen. Es wäre gewissermassen der Tod menschlichen Todes, aber anders, als vom Christentum imaginiert. Zeus lacht sich ins Fäustchen, wie schon Hesiod berichtet, angesichts seiner List, übernimmt doch die pandorische Menschheit selbst ihre Vernichtung.

Zurück zu Günter Anders, der hier in seinem warnenden Appell die höchste Zuspitzung sucht, indem er Hesiods Theogonie umkehrt:

„*Wir sind Titanen*. Mindestens für die mehr oder weniger kurze Frist, in der wir omnipotent sind, ohne von dieser Omnipotenz endgültig Gebrauch gemacht zu haben“ (ebd., S. 240). Die „*letzten Menschen*“

sind unsere noch unschuldigen Ahnen. Zu diesen sei die Kluft inzwischen so breit geworden, dass sie „uns bereits fremd zu werden beginnen“ (ebd.).

Selbst zum Zeitpunkt der Erstveröffentlichung von Anders' „Antiquiertheit des Menschen“ (1956) waren wir nicht derart akut von unserem eigenen „titanischen“ Potential bedroht wie gerade heute. Und Anders' Weckruf kam schon damals nicht nur unter dem Eindruck der jüngsten Kriegsvergangenheit so grell daher, sondern weil das im tiefsten Sinn Katastrophische in der selbstdurchkreuzenden Dynamik jenes unheilvollen archetypischen Dreigestirns Prometheus-Epimetheus-Pandora besteht. Diese steht dafür, dass sich das Katastrophische jederzeit ereignen kann, da es Vernunft und Denken immer schon *voraus* ist, von ihnen scheinbar nie eingeholt werden kann. Günther Anders spricht von *Apokalypse-Blindheit*, eine der *conditio humana* zutiefst eingeprägte Unfähigkeit, uns das, was wir *herstellen*, auch *vorstellen*, geschweige fühlend erfassen zu können. Im innersten Kern ist diese Blindheit *Unfähigkeit zur Angst*. Nur sie, die Angst, würde, so gedacht, die *Hoffnung* (griech. „elpis“) verkörpern, die – wie der Mythos erzählt - an den Innenrändern des pandorischen Gefäßes hängengeblieben sein soll und somit noch menscheitsrettend freigesetzt werden könnte (Kerényi, 1984, S. 171/172). Sofern Scham aber gerade für den „stolzen“ und „trotzigen“ Titanen (vgl. Anders, 2002, S. 24/25) das gefürchtetste und geächtetste Gefühl überhaupt sein dürfte, ist die Wahrscheinlichkeit hoch, dass „wir“ selbst im Angesicht einer panisch appellierenden und rebellierenden Weltjugend auch in Zukunft versuchen werden, Angst im pandorischen Gefäß wie den Geist in der Flasche eingeschlossen zu halten. Schließlich sind uns daraus bereits genügend andere kreatürliche Plagen entwichen. Prometheus aber, der Titan in uns, fürchtet nichts.

### **Unbedenkliche und Bedenkliche – Brechts Gedicht „Lob des Zweifels“**

Bertold Brecht hat in seinem Gedicht aus dem Jahre 1938 (!!) „Lob des Zweifels“ eine moderne Variante des mythischen Brüderpaares geschaffen, die Unbedenklichen und die Bedenklichen (Brecht 2016, S. 9):

#### **Bild: Brecht, Lob des Zweifels**

*Da sind die Unbedenklichen, die niemals zweifeln.*

*Ihre Verdauung ist glänzend, ihr Urteil ist unfehlbar.*

*Sie glauben nicht den Fakten, sie glauben nur sich. Im Notfall*

*Müssen die Fakten dran glauben. Ihre Geduld mit sich selber*

*Ist unbegrenzt. Auf Argumente*

*Hören sie mit dem Ohr des Spitzels*

*Den Unbedenklichen, die niemals zweifeln  
Begegnen die Bedenklichen, die niemals handeln.  
Sie zweifeln nicht, um zur Entscheidung zu kommen, sondern  
Um der Entscheidung auszuweichen. Ihre Köpfe  
Benützen sie nur zum Schütteln. Mit besorgter Miene  
Warnen sie die Insassen sinkender Schiffe vor dem Wasser.  
Unter der Axt des Mörders  
Fragen sie sich, ob er nicht auch ein Mensch ist.  
Mit der gemurmelten Bemerkung  
Daß die Sache noch nicht durchforscht ist, steigen sie ins Bett.  
Ihre Tätigkeit besteht in Schwanken.  
Ihr Lieblingswort ist: nicht spruchreif.*

Das Gedicht spricht für sich selbst – es ließ uns vielleicht noch vor wenigen Jahren nachsichtig schmunzeln im Sinne: Ja, ja, so sind wir halt, wir Menschen. Seit Kurzem läuft es uns eher eiskalt den Rücken hinunter, frösteln wir bei dieser schonungslosen Schilderung dessen, was wir spätestens seit dem Krieg in der Ukraine – eigentlich aber bereits im Zusammenhang mit der Klimakatastrophe und der Covid-Pandemie im öffentlichen Diskurs und im unmittelbaren sozialen Umfeld erleben, ja ertragen mussten, wobei wir doch nicht anders konnten und können als ein Teil davon zu sein. Kurz: heute ist es so todernst zu nehmen, wie es wohl im Jahre 1938 genommen wurde.

Das Gedicht markiert den Riss, der durch die Gesellschaft geht, eine Spaltung, die sich wechselwirkend erhält bzw. verstärkt: die schier explosive Polarisierung des Denkens und der gesellschaftlichen Diskurse, welche die Katastrophe eigentlich konstruktiv und lernend bewältigen sollten, in Vordenker und Nachdenker. Sobald Pandora ihre Büchse geöffnet hat, wird alles gelobte und aus guten Gründen befolgte Vordenkerische zum geschmähten Vernunftversagen, wird der vormals gefeierte Gestalter gesellschaftlicher Zukunft als persönlich verantwortlich, schuldig oder gar zum Lügner und Betrüger erklärt (Merkels umstrittenes Grosskreuz des Verdienstordens).

Im zweiten Schritt geschieht Entsprechendes mit seiner politischen, religiösen, philosophischen oder wissenschaftlichen Einstellung und ihren kulturellen Quellen. Und in einem dritten Schritt betrifft die Schmähung das Denken und Vernunft selbst, heute oft genug soweit, dass Rationalität *als solche* als lügenhaft und betrügerisch verdächtigt und zugunsten entgrenzter Irrationalität geächtet wird: Das *credo quia absurdum*, die Glaubwürdigkeit von Inhalten, gerade weil sie *nicht* rational sind, ist aus der Sphäre religiösen Glaubens in die vormaligen Territorien theoretischer und praktischer Vernunft eingedrungen.

**Bild: Turm zu Babel**



## **Der Turm zu Babel und das Ende der großen Erzählungen**

Auch die Erzählung vom Turmbau zu Babel enthüllt das Katastrophische als Schicksal von Denken und Sprache. Sie entfaltet die Sprachverwirrung als göttliche Strafe für die prometheische Anmaßung der Gottgleichheit oder -ähnlichkeit. Diese Strafe trifft die Menschheit in ihrer Substanz, nämlich in ihrem prometheischen Ringen um Wachstum, Fortschritt, Beständigkeit, Sicherheit und Kontingenzbewältigung.

Der archetypische – und das heißt der auch gerade heute realitätsprägende - Charakter der babylonischen Sprachverwirrung bestätigt sich exemplarisch in dem Bruch, welchen die fortschrittlichere Moderne der Post- oder Epi-Moderne trennt. gemeint ist die von Jean-Francois Lyotard 1979 verkündete These: „Die große Erzählung hat ihre Glaubwürdigkeit verloren ...“ (Lyotard, 2019, S. 99), die die Moderne zur fernen Vergangenheit erklärt und unseren Zeitgeist daher als postmodern erklärt. Nach Lyotard diskreditiert die Katastrophe von *Auschwitz* die traditionellen „großen Wahrheiten“ und Wertsysteme. Deren Anspruch auf Allgemeingültigkeit und damit die sie konstituierende Rationalität ist gerade durch das Eintreffen, durch den elementaren „Ausbruch“ von Weltkrieg und Massenvernichtung als nichtig entlarvt.

Deren bedrückendste, nach Lyotard schon längst eingetretene Konsequenz scheint mir in seiner Aussage zu liegen:

**„Die Sehnsucht nach der verlorenen Erzählung ist für den Großteil der Menschen selbst verloren.“  
(Lyotard, 2019, S. 106)**

Lyotards Satz beinhaltet eine Schichtung des Katastrophischen: der faktischen physischen Zerstörung folgt zunächst der destruktive Rückschlag auf Denken und Sprache, das sogenannte «Ende der grossen Erzählungen».

Der *Verlust der Sehnsucht nach der verlorenen Erzählung*, d.h. der Verlust des *Bewusstseins* des Verlusts, m.a.W. *das Vergessen des Vergessens*, stellt dabei eine weitere Eskalationsstufe des Katastrophischen dar. Ohne Wissen um das Verlorene, ohne Sehnsucht nach ihm auch keine Hoffnung auf seine Rückkehr und kein Handeln, welches sich von dieser Hoffnung nährt.

### **Bild: Stufen des Katastrophischen**

In meinem Artikel gehe ich noch auf eine weitere Stufe des Katastrophischen tiefer ein, die ich in Franz Kafkas Parabel mit dem Titel „Das Stadtwappen“ entwickelt sehe. In ihr schildert er den babylonischen Turmbau auf eine Weise, die die zerstörerische Dynamik der pro- und epimetheischen Gegenkräfte in unübertrefflicher Tiefe erfasst. Denn das «Wesentliche des ganzen Unternehmens» sei «der *Gedanke* , einen bis an den Himmel reichenden Turm zu bauen. Neben diesem *Gedanken* ist alles andere nebensächlich» (Kafka, 1970, S. 352, Hervorhebung M.P.). Dieser Gedanke prometheischer

Zukunftssicherheit beinhaltet die völlig selbstverständliche Gewissheit, dass sich das Wissen der Menschheit kontinuierlich steigern wird und auch die Baukunst in einem endlosen Fortschrittsprozess begriffen sei. Kraft dieser Gewissheit ging, so Kafkas Erzählung, «die damals herrschende Meinung ... sogar dahin, *man könne gar nicht langsam genug bauen*» (ebd.). Kurz: Je länger die Menschen zögern und gar «davor zurückschrecken, die Fundamente zu legen» (ebd.), desto sicherer können sie sein, dass das *jetzt Erdachte*, welches kommenden Generationen nicht genügen und – falls baulich begonnen - von ihnen wieder eingerissen werden würde – erst mit einem irgendwann «vervollkommneten Wissen» vollendet werden wird. Das von Kafka angelegte Paradox besteht also darin, dass es gerade die prometheische Zukunftsgewissheit ist, welche ein epimetheisch-nachdenkerisches Zögern, ein Zurückschrecken vor dem Beginnen nicht nur rechtfertigt, sondern geradezu erzwingt. Der Aufschub bzw. im Verlust des gemeinsamen Zieles, des Turmbaus, entspricht einer Stauung der Libido, welcher eine katastrophische Regression folgt. Kafkas Erzählung ist geradezu ein Lehrstück Jungscher Libidotheorie. Es entstehen Konflikte, Kriege, Selbstzersetzung der Sozietät mit folgendem Endzustand:

**„Alles was in dieser Stadt an Sagen und Liedern entstanden ist, ist erfüllt von der Sehnsucht nach einem prophezeiten Tag, an welchem die Stadt von einer Riesenfaust in fünf kurzen aufeinanderfolgenden Schlägen zerschmettert werden wird. Deshalb hat auch die Stadt die Faust im Wappen.“ (Kafka, 1972, S. 353)**

Der Verlust der Sehnsucht nach der verlorenen großen Erzählung hat sich in die Sehnsucht nach der endgültigen Zerstörung verwandelt, die ultimative Höchststufe des Katastrophischen, da diese Sehnsucht unaufhaltsam ihre Erfüllung herbeiführt.

### **Carl Gustav Jung, prometheischer Mahner und Warner**

Ich lasse diesen Versionen des Katastrophischen eine der bewegendsten und dramatischsten Mahnungen Jungs folgen, die jetzt unter der Fragestellung gelesen werden kann, auf welche der entfalteteten Ebenen sie sich am ehesten bezieht:

#### **Bild: Jung Zitat 1957**

„Ist er (der Mensch, M.P.) der Versuchung, sich seiner Macht zur Inszenierung des Weltuntergangs zu bedienen gewachsen? Ist er sich bewusst, auf was für einem Wege er sich befindet und welche die Schlussfolgerungen sind, die er aus der Weltlage und seiner eigenen seelischen Situation ziehen müsste? Weiß er, dass er den lebenserhaltenden Mythos vom inneren Menschen, den das Christentum für ihn aufbewahrt hat, im Begriffe steht zu verlieren? Vergegenwärtigt er es sich, was auf ihn wartet,

wenn diese Katastrophe eintreten sollte? Kann er sich überhaupt vorstellen, dass dies eine Katastrophe bedeuten würde? Und weiß schließlich der Einzelne, dass *er* das Zünglein an der Waage ist?“ (Jung, 1957/1995, § 586)

In Jungs spätester Mahnung aus dem Jahr 1957 wird deutlich: Im Bewusstsein, durch all seine vernunftgeleiteten Anstrengungen und wiederholten Appelle verheerendste Entwicklungen *nicht* verhindert zu haben, geht es ihm hier um die Eskalationsstufen des Katastrophischen, die ich eben entwickelt habe:

Wenn schon konkrete Katastrophen und ihre verlustreichen Folgen auf physischer und psychisch-geistiger Ebene offenbar unvermeidbar sind, dann ist es umso dringender, das Bewusstsein dieses Verlusts und damit die *Sehnsucht nach dem Verlorenen* zu erhalten, dies auch als dringende Vorsorge gegen die drohende *Sehnsucht nach der Zerstörung, nach einer Erlösung aus Sinn- und Sprachlosigkeit, die nur noch destruktiv erfolgen kann*. Jungs Mahnung versucht, den Einzelnen in seiner Verantwortung für diese ultimativ katastrophalen Folgen – die Folgen widerstrebender Sehnsüchte - wach zu rütteln und wach zu halten.

Dass sich der lebenslang an den Felsen eines unerklärlichen Zeitgeistes geschmiedete und durch dessen katastrophisches Potential gequälte Jung sich zutiefst mit Prometheus identifizierte, geht aus seiner Biografie und seiner Ausgestaltung des Themas in „Psychologische Typen“ fraglos hervor.

#### **Bild: Carl Spitteler**

Carl Spitteler hat in seinem „Gleichnis“ *Prometheus und Epimetheus* einen Prometheus geschaffen, der Jung entspricht: Es ist der Introvertierte, „der grausamen Herrin Seele und ihrer anscheinenden Willkür“ verfallene Seher und Denker (Jung, 1921/1995, §284), verurteilt, „seine Gegenwart und seine Beziehung zu ihr“ zu opfern, „um eine ferne Zukunft vorausdenkend zu schaffen“ (ebd., §282). In seiner Autobiographie schreibt er: „In die Zeit der Beschäftigung mit den Bildern des Unbewussten fiel mein Entschluss, „mich von der Zürcher Universität ... zurückzuziehen“ (Jaffé, 1975, S. 1975). Es war ihm nicht mehr möglich, in dieser Welt wissenschaftlichen Intellekts weiter zu wirken. Das Unbewusste hatte ihn „sozusagen sprachlos gelassen“ (ebd.). „Höherer Vernunft folgend“ gab er seine akademische Karriere auf:

Ich spürte, es war etwas „Großes, das mir widerfuhr, und ich baute auf dem auf, was mir sub specie aeternitatis als wichtiger erschien. Ich wusste, es würde mein Leben ausfüllen, und ich war um dieses Zieles willen zu jedem Wagnis bereit.“ (ebd., S. 197/198)

Dennoch: es blieb „eine Wut auf das Schicksal“, auf den verlorenen Professorentitel, „und es tat mir in vieler Hinsicht leid, dass ich mich nicht auf das Allgemeinverständliche einschränken konnte.“ (Ebd.) Im Innern Jungs hatte Prometheus über Epimetheus gesiegt, über einen Epimetheus, dessen

Bestimmung es in Spittlers Werk ist, „in die Wünsche und Erwartungen der Welt“ hinein aufzugehen. Carl Spittler lässt Epimetheus einen Engel bitten: „Und so es dir gefällt, so gib mir ein Gewissen, das mich lehre ‚Heit‘ und ‚Keit‘ und jegliches gerechte Wesen“ (Spittler, zit. nach Jung, 1921/1995, § 282). Ein solcher Epimetheus ist für Jung das Inbild eines Königs, der den Menschen genehm ist: „stets in Übereinstimmung mit der allgemeinen Erwartung, stets mit Erfolg, da er alle Wünsche erfüllt“. Doch ohne Verbindung zu seiner individuellen Seele erstarrt der Herrscher schließlich in Einseitigkeit, „Selbstgerechtigkeit“ und im „unerschütterlichen Vertrauen in seine allgemeine Gültigkeit und sein unzweifelhaftes ‚Rechtun‘“ (ebd.).

Epimetheus ist für Jung geradezu die symbolische Verkörperung, die Hypostase „allgemeiner Gültigkeit“, der allgemeinen Gültigkeit „großer Erzählungen“ und „ewiger Wahrheiten“. Die Gefahr für die Seele geht in diesem Kontext daher weniger vom trotzig-stolzen Titanen Prometheus aus, der geleitet von seiner inneren Wahrnehmung die Herrschenden herausfordert, sondern von Epimetheus, in seiner seelenlosen, fremdbestimmten, fraglosen Selbstgefälligkeit ist er das katastrophische Subjekt. Er ist exemplarischer Exponent Apokalypse-blinden Vertrauens in eine sich in alle Zukunft hinein vervollkommnende, heilbringende Vernunft.

In der Schrift „Nach der Katastrophe“ betont er, dass die, die an ihre selbsterfundene Lüge selber glauben, auf gefährliche Art überzeugend sind. Benito Mussolini nennt er exemplarisch für diese Form der Pseudologia phantastica: „Ihren Plan führt sie in der harmlosesten Weise von der Welt ein, sie findet die richtigen Wörter auf -heit und -keit, ... und es ist keineswegs auszumachen, dass ihre Ansicht böse von Anfang an ist.“ (GW 10, §420)

### **Der Weg der Mitte**

Die Identifikation mit „ewigen Wahrheiten“ und deren Herrschaft, jedwede fraglos geglaubte, verabsolutierte politische, religiöse, philosophische oder weltanschauliche Doktrin, *stellt die weitere Entwicklung still*. Für Jung ist dies das Realwerden des aus seiner Sicht ultimativ Bedrohlichen, insofern dies das Ende des vernunftbasierten Diskurses, das Ende des kollektiven Bewusstseinsprozesses bedeuten würde. Das „störungsfreie Fließen“ des Prozesses in die Zukunft, das Verbinden-, (Hin)übertragen- und (Hin)übersetzen-Können deklariert Jung in einer seiner *daher* wichtigsten Schriften - „Psychotherapie und Weltanschauung“ - als die höchste Leitidee, „Dominante“ seelisch-geistigen Lebens, die nicht erdacht werden kann, sondern als Gefühlstatsache erfahrbar ist. Diese muss gegen alle anderslautenden weltanschaulichen, philosophischen und wissenschaftlichen Theoreme unbedingt und notwendig erhalten und verteidigt werden (Jung, 1927/1995, § 186, vgl. auch Péus, 2020, S. 388f.). Man kann die sich hier meldende Zirkularität bejahend formulieren: *Es ist die Idee der Möglichkeit des Übersetzens und Hinübertragens von Uraltem in die Zukunft, welche selbst unbedingt in die Zukunft übersetzt und hinübergetragen werden muss.*

**Bild: Christophoros**

Dieses Bild fordert uns Jung in seiner Selbstbesinnung auf, an die Wand zu hängen und darüber zu meditieren – was für eine wohltuende Ergänzung und anschauliche Vertiefung in dieser sonst sehr abstrakten, theoretisch-philosophischen Schrift!!

Das Bild nimmt die Mahnung aus dem Jahr 1957 auf, in welcher es der Verlust des lebenserhaltenden Mythos ist, der den Inbegriff des Katastrophischen ausmacht. Es ist der Mythos, den das Christentum für uns aufbewahrt hat. Aus anderen Schriften, vor allem aus dem Roten Buch und dem zusammen mit Karl Kerényi verfassten Werk „Das göttliche Kind“ (1942), wissen wir, dass Jung, damit den Kindgott meint, an anderer Stelle die Gotteskindschaft. Das göttliche Kind ist die Panacée, das Heilmittel, die mächtigste Kompensation des stolzen, trotzig, willensstarken Titanen in der menschlichen Seele. Christopheros ist der Christusträger, der das Kind vor dem Versinken ins Unbewusste rettet, der es hinüberträgt über die Untiefen, Abgründe und Rückstauungen des persönlichen und kollektiven Energieflusses, der Prozesses. Er ist ein analoges Bild zum Faden der Ariadne, der Theseus durch das Labyrinth geleitet und der die Errettung vor dem chimärenhaften Minotaurus verkörpert.

Doch zurück zu Christopheros. Sofern er das Kind von der einen Seite des Flusses auf die andere trägt, vermeidet er die Einseitigkeit des „einen“ absoluten, endgültigen Standpunkts. Es gibt auch Darstellungen, wo er das Kind im Wasser den Flusslauf entlang trägt und so der Fließrichtung des Prozesses folgt. So verkörpert er auch den *Weg der Mitte*, der als leitendes Motiv das Rote Buch mit den Theoretischen Überlegungen verbindet. Er schlägt als Weg zugleich die Brücke zwischen den erschütternden Erfahrungen in den Tiefen des Unbewussten beim frühen und höchster theoretischer Reflexion beim späten Jung:

**Bild: Weg der Mitte**

**„Das Ich bewahrt seine Selbständigkeit nur, wenn es sich nicht mit einem der Gegensätze identifiziert, „sondern die Mitte zwischen den Gegensätzen zu halten versteht.“ (Jung, 1946/1995, § 425)**

**„Der Gott ... ruft mich nach rechts und nach links, von beiden Seiten tönt mir sein Ruf. Der Gott aber will weder das Eine noch das Andere. Er will den Weg der Mitte. Die Mitte aber ist der Anfang einer langen Bahn.“ (Jung, 2019, 137/138, S. 404)**

Wir befinden uns alle auf einer Bahn, die noch sehr lang werden kann und sehr viel Kraft und Geduld verlangt, dies scheint nach Jung „der Gott“ von uns zu wollen. Und so wünsche Ihnen von Herzen, dass Ihr ganz persönlicher Weg der Mitte gelingt.

Evtl. aus Vorwort zu den Aufsätzen zur Zeitgeschichte lesen.

## Prometheus, Epimetheus, Pandora – das Katastrophische bei Jung

Vorlesung am C.G. Jung-Institut, 21. April 2023

### Literatur

Aischylos (2020). *Der gefesselte Prometheus. Die Schutzsuchenden*. Stuttgart: Reclam.

Anders, G. (2002). *Die Antiquiertheit des Menschen 1. Über die Seele im Zeitalter der zweiten industriellen Revolution*. München: Verlag C.H. Beck.

Brecht, B. (1967). *Gesammelte Werke* (Bd. 9), hrsg. vom Suhrkamp Verlag in Zusammenarbeit mit Elisabeth Hauptmann. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.

Brecht, B. (2016). *Brecht to go – Politische Gedichte von Bertold Brecht*. Berlin: Verlag Neues Leben.

Goethe, J.W. von: *Pandora*. Ein Festspiel. ([https://de.wikipedia.org/wiki/Pandora\\_\(Goethe\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Pandora_(Goethe)))

Hesiod (2021). *Theogonie*. Griechisch/Deutsch. Stuttgart: Reclam.

Jaffé, A. (1975). *Erinnerungen, Träume, Gedanken*. Zürich: Ex Libris.

Jung, C.G. (1918/1995). Über das Unbewusste. In *Gesammelte Werke Bd. 10*(15 - 42). Düsseldorf: Walter.

Jung, C.G. (1921/1995). Psychologische Typen. In *Gesammelte Werke Bd. 6* Düsseldorf: Walter.

Jung, C.G. (1932/1995). Vom Werden der Persönlichkeit. In *Gesammelte Werke Bd. 17* (188 - 211). Düsseldorf: Walter.

Jung, C.G. (1934/1995). Seele und Tod. In *Gesammelte Werke Bd. 8* (443 - 455). Düsseldorf: Walter.

Jung, C.G. (1936/1995). Psychologie und nationale Probleme. In *Gesammelte Werke Bd. 18/2* (604 - 621). Düsseldorf: Walter.

Jung, C.G. (1939/1995). Über die Psychogenese der Schizophrenie. In *Gesammelte Werke Bd. 3* (260 - 281). Düsseldorf: Walter.

Jung, C.G. (1942/1995). Psychotherapie und Weltanschauung. In *Gesammelte Werke Bd. 16* (86 - 93). Düsseldorf: Walter.

Jung, C.G. (1942/1995). Die Psychologie der Übertragung. In *Gesammelte Werke Bd. 16* (166 - 329). Düsseldorf: Walter.

Jung, C.G. (1946/1995). Theoretische Überlegungen zum Wesen des Psychischen. In *Gesammelte Werke Bd. 8* (183 – 262). Düsseldorf: Walter.

Jung, C.G. (1957/1995). Gegenwart und Zukunft. In *Gesammelte Werke Bd. 10* (275 – 336). Düsseldorf: Walter.

Jung, C.G. (2019). *Das Rote Buch. Der Text*. Hrsg. von Shamdasani, S.. Ostfildern: Patmos.

Kafka, F. (1970). *Sämtliche Erzählungen*. Hrsg. von Paul Raabe. Frankfurt a.M. und Hamburg: S. Fischer.

Kerényi, K. (1984). *Die Mythologie der Griechen. Band I: Die Götter- und Menschheitsgeschichten*. München: dtv.

Lyotard, J.-F. (2019): *Das postmoderne Wissen – Ein Bericht*. Wien: Passagen Verlag.

Analytische Psychologie zwischen Selbstbefreiung und Selbstbegrenzung – erkenntniskritische Reflexionen zu C.G. Jungs „Theoretische Überlegungen zum Wesen des Psychischen“ (1946/54). *Analytische Psychologie* 51(2), (370 – 403).

Platon (1990). *Protagoras*. In Eigler, G. (Hrsg.) *Werke in acht Bänden, griechisch und deutsch*. Bd.I (83 – 217). Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft (

Spitteler, C. (2021). *Prometheus und Epimetheus – Ein Gleichnis*. Berlin: Verlag Henricus.

Weil, S. (1985). *Intuitions pré-chrétiennes*. Paris: Fayard.

**Jung am Schluss von Gegenwart und Zukunft: Zeitumstände werden überschätzt, die Seele des Einzelnen übersehen:**

#### **Thema Hoffnung**

*„Die sozialen und politischen Zeitumstände sind gewiss von beträchtlicher Bedeutung, aber sie werden in ihrer Wichtigkeit für das Glück und Unglück des Individuums masslos (!!) überschätzt, insofern sie für die allein entscheidenden Faktoren gehalten werden. Alle Zielsetzungen in dieser Hinsicht leiden an dem Fehler, dass sie die Psychologie des Menschen übersehen ...“ (§ 587)*

Heute – angesichts der prekären globalen Fragen – verwundert Jungs ausschliessliche Orientierung am „Glück und Unglück des Individuums“, was unter Umständen ein fragwürdiges, da schnell missverständliches Kriterium sein kann – denn mit der aufdringlichen Sorge um das individuelle Glück schmeicheln sich ja gerade die mit psychoanalytischem Wissen aufgerüsteten „hidden persuaders“ beim Verbraucher ein, der heute zum „User“ aufgestiegen ist.

Jung sieht den Einzelnen als „Zünglein an der Waage“ (§ 586) – von ihm erwartet Jung die entscheidenden Impulse – denn im Einzelnen geschieht die Epiphanie des „unbewussten Zeitgeistes, der die Einstellung des Bewusstseins kompensiert und ahnungsweise die zukünftigen Veränderungen vorausnimmt.“ (§ 584)

Es scheint, als habe Jung damals geahnt, wieviel er hier dem Individuum aufbürdet, dessen massive Bedrohung, dessen Leiden unter den einander wechselseitig stärkenden kollektiven Mächten und dessen tiefe strukturelle Abhängigkeit vom Kollektiv er über viele Seiten entfaltet hat! Denn seine Schlussworte könnten mit dem Warnschild versehen werden: Beware of Hopelessness:

*„ich bin zwar weder von einem allzugrossen Optimismus angespornt noch von hohen Idealen begeistert, sondern bloss bekümmert um das Schicksal, das Wohl und Wehe des einzelnen Menschen, jener infinitesimalen Einheit, von der die Welt abhängt, jenes individuellen Wesens, in dem – wenn wir den Sinn der christlichen Botschaft richtig vernehmen – sogar Gott sein Ziel sucht.“ (§ 588) –*

Dann wäre Vertrauen in diesen Gott, der das Ziel hat, Mensch zu werden (Antwort auf Hiob) das letzte und einzige Mittel gegen die Hoffnungslosigkeit?)

#### **Kafka – die Faust im Wappen**

Auch wenn kaum eine bedrückendere Version des Katastrophischen vorstellbar scheint, Franz Kafka gelingt in seiner Erzählung «Das Stadtwappen» eine Steigerung. In ihr schildert er den babylonischen Turmbau auf eine Weise, die die zerstörerische Dynamik der pro- und epimethischen Gegenkräfte in unübertrefflicher Tiefe erfasst. Denn das «Wesentliche des ganzen Unternehmens» sei «der *Gedanke*, einen bis an den Himmel reichenden Turm zu bauen. Neben diesem *Gedanken* ist alles andere nebensächlich» (Kafka, 1970, S. 352, Hervorhebung M.P.). Dieser *Gedanke* prometheischer Zukunftssicherheit beinhaltet die völlig selbstverständliche Gewissheit, dass sich das Wissen der Menschheit kontinuierlich steigern wird und auch die Baukunst in einem endlosen Fortschrittsprozess

begriffen sei. Kraft dieser Gewissheit ging, so Kafkas Erzählung, «die damals herrschende Meinung ... sogar dahin, *man könne gar nicht langsam genug bauen*» (ebd.). Kurz: Je länger die Menschen zögern und gar «davor zurückschrecken, die Fundamente zu legen» (ebd.), desto sicherer können sie sein, dass das *jetzt Erdachte*, welches kommenden Generationen nicht genügen und – falls baulich begonnen - von ihnen wieder eingerissen werden würde – erst mit einem irgendwann «vervollkommeneten Wissen» vollendet werden wird. Das von Kafka angelegte Paradox besteht also darin, dass es gerade die prometheische Zukunftsgewissheit ist, welche ein epimetheisch-nachdenkerisches Zögern, ein Zurückschrecken vor dem Beginnen nicht nur rechtfertigt, sondern geradezu erzwingt.

Das kafkasche Paradox betrifft im Kern die Vorstellung eines linear unendlich in die Zukunft laufenden Zeitstrahls, sofern gerade die scheinbar unendlich zur Verfügung stehende Ressource „Zeit“ und mit ihr ein unendliches Fortschrittspotential nicht nur zu einem Stillstand, sondern zu einer fatalen kollektiven Regression führt: Was sich immerfort steigert, ist zwar tatsächlich die „Kunstfertigkeit“, aber damit auch „die Kampfsucht“. Der Verlust des Turmbaus als einigendem Zukunftsziel lässt in Kafkas Parabel immer mehr soziale Konflikte schwelen und aufflammen, an welchen sich die gesellschaftlichen Ressourcen verzehren und erschöpfen. Die fast nietzscheanische „ewige Wiederkehr“ des *fortschrittlichen Auf-der-Stelle-Tretens* führt nicht mehr zur Sehnsucht nach der großen Erzählung (dem gemeinsamen Bau des himmelhohen Turms), sondern:

„Alles was in dieser Stadt an Sagen und Liedern entstanden ist, ist erfüllt von der Sehnsucht nach einem prophezeiten Tag, an welchem die Stadt von einer Riesenfaust in fünf kurzen aufeinanderfolgenden Schlägen zerschmettert werden wird. Deshalb hat auch die Stadt die Faust im Wappen.“ (Kafka, 1972, S. 353)

Es ist die prometheische und epimetheische Dynamik – im blinden Vertrauen auf die Zukunft *nicht* zu handeln -, welche zur Katastrophe führt. Die Katastrophe besteht mehr noch als in der irgendwann eintretenden faktischen Zerstörung, mehr noch als in dem *Verlust der Sehnsucht* nach der vor-katastrophischen Einheit und Ganzheit, in der *Sehnsucht nach dieser Zerstörung*. Die Faust Gottes straft nicht, sondern erlöst die Menschen von einer vor- und nachdenkerisch selbstverschuldeten Sinn- und Sprachzerstörung.

Das „Stadtwappen“ wurde ursprünglich vom Nachlassverwalter und Freund Max Brod – wohl kaum zufällig – Kafkas aphoristischer Erzählung *Prometheus* unmittelbar vorangestellt. Kafka zählt vier Sagen auf, welche „von Prometheus berichten“. Die erste beinhaltet die allgemein bekannte Version von Prometheus' Qual:

„... und die Götter schickten Adler, die von seiner immer wachsenden Leber fraßen.“ (ebd., S. 351)



Die zweite berichtet, Prometheus habe sich „im Schmerz vor den zuhackenden Schnäbeln immer tiefer in den Felsen“ gedrückt, „bis er mit ihm eins wurde (ebd.). Die dritte Sage schildert, wie in den Jahrtausenden sein Verrat von den Göttern, vom Adler und ihm selbst *vergessen* worden sei, und in der vierten sind die Götter und der Adler des „grundlos Gewordenen müde“ geworden:

„Die Götter wurden müde, die Adler wurden müde, die Wunde schloss sich müde. blieb das unerklärliche Felsgebirge. – Die Sage versucht das Unerklärliche zu erklären. Da sie aus einem Wahrheitsgrund kommt, muss sie immer wieder im Unerklärlichen enden.“ (ebd., S. 351/52)

Hier geht es ebenfalls um die „Zerstörung“, um das Ende der Qual, welches sich aber in unendlicher Langsamkeit in Jahrtausenden als regressiver Prozess vollzieht – Prometheus drückt sich in die Felsen hinein, wird mit ihm eins. Was von ihm bleibt, ist das „unerklärliche Felsgebirge“.

Der totale Fortschrittsglaube hat sich selbst aufgezehrt, damit aber auch jegliche „denkbare“, „sinnvolle“ menschheitliche Entwicklung.

Jung hielt im Jahre 1927 einen Vortrag in Karlsruhe unter dem Titel „Analytische Psychologie und Weltanschauung“, der im Band „Seelenprobleme der Gegenwart“ der Psycholog. Abhandlungen III im Jahr 1931 in überarbeiteter Fassung erschien (GW 8, 689 ff.): Um es vorwegzunehmen: die AP ist für Jung „keine Weltanschauung, sondern eine Wissenschaft.“ (730) Was ist der Unterschied? Die AP als Wissenschaft hat die Aufgabe, „die Bausteine oder die Werkzeuge“ zu liefern, „womit einer seine Weltanschauung aufbauen, niederreißen oder auch ausbessern kann.“ (730)

Wie zentral die Weltanschauung für die Höherentwicklung des Bewusstseins ist, dokumentiert sich in Formulierungen wie:

„Höheres Bewusstsein bedingt Weltanschauung. Jedes Bewusstsein von Gründen und Absichten ist keimende Weltanschauung. Jeder Zuwachs an Erfahrung und Erkenntnis bedeutet einen weiteren Schritt in der Entwicklung der Weltanschauung. Und mit dem Bilde, das der denkende Mensch von der Welt erschafft, verändert er sich selber auch. Derjenige Mensch, dessen Sonne sich noch um die Erde dreht, ist ein anderer als der, dessen Erde der Trabant der Sonne ist.“ (696) Daher sei es „immer fatal, keine Weltanschauung zu haben“. (698) Nach Jungs Auffassung kann sich der Mensch also

3 nur „von der Welt her verstehen“, sein Selbstverständnis ist immer schon verwurzelt in seinem Verständnis von Welt (vgl. Th. Seifert: eine politische Theorie der Neurose; Seele als Korrelat der äusseren Einstellung – die Weltanschauung aber ist eine „begrifflich formulierte Einstellung“, 689).

So ist es keinesfalls gleichgültig, welches Bild der Welt wir wissenschaftlich und philosophisch entwickeln, denn es wirkt unmittelbar auf unser Seelenleben fördernd oder schadend zurück. Um die Wachsamkeit gegenüber diesen existenziellen Rückwirkungen/Rückkopplungen unseres Denkens auf unser Sein geht es Jung. Weltanschauung hat daher, darf man wohl sagen, die zentrale Funktion einer humanen Emanzipation, eines Stückes Freiheit des Subjekts gegenüber dem Diktum der Wissenschaft. Sie ist im Unterschied zu der Passivität, mit der wir alltäglich Befunde der Wissenschaften hinnehmen müssen, eine schöpferische Leistung des einzelnen Menschen, die er nicht nur vollbringen kann, sondern vollbringen muss, will er sich selbst aktiv in der Beziehung zur Welt gestalten bzw. auch ganz einfach: will er

psychisch und physisch gesund bleiben: „Wir haben Weltanschauung nicht für die Welt, sondern für uns“, und sie ist „nur ein Bild ..., das wir unserer Seele zuliebe hinmalen, und nicht ein Zaubername, mit dem wir objektive Dinge setzen.“ (737)

- Der Therapeut muss sich im Besitz einer «angebbaren» (= bewussten), «glaub- und verteidigungswürdigen, letztlich umfassenden Überzeugung» befinden. Später nennt Jung die Überzeugungen auch Weltanschauungen und Doktrinen. *Solche sind «oberste psychische Dominanten», welche «unumgänglich über das Schicksal» der Psyche «entscheiden»* (Jung 1942/1995, § 180). Oberste Dominanten sind immer «philosophisch-religiöser Natur».
- Diese Dominanten, welche Quelle des Wertens und Verstehens sind, beziehen ihre Überzeugungskraft aus der Evidenz ihrer Wirksamkeit bzw. Heilsamkeit, die sie *beim Therapeuten selbst* bewiesen haben müssen (Jung 1942/1995, § 179).
- Es handelt sich bei den philosophisch-religiösen Dominanten um *Gefühlstatsachen indiskutabler Natur* (ebd., § 186), die sich als natürliche kompensatorische Reaktionen auf affektbetonte Situationen einstellen (ebd., § 183) und in ihrer Fähigkeit, psychische Dissoziation aufzuheben oder zu vermeiden, d.h. Ganzheit zu gewährleisten, subjektiv erfahren werden können (ebd., § 179).
- Das Kriterium, welches eine heilsame Wirkfähigkeit schlechthin *garantiert*, besteht im «Tüchtigkeit» (Areté) einer Doktrin oder Dominante, *«jenes ungestörte Fließen in die Zukunft, dessen es zur Vermeidung von Stockungen und Regression bedarf»*, zu gewährleisten. Jung nennt hier als Beispiele, die diese Tugend besitzen, Glaubenslehren der Erbsünde, von Sinn und Wert des Leidens und vor allem den Glauben an die Unsterblichkeit der Seele (ebd. § 186; vgl. auch Jung, Seele und Tod, 1934/1995; sowie dazu Péus, 2018, S. 113 – 115).

Hier stoßen wir auf das in den *Theoretischen Überlegungen* zentrale Motiv der Bedingungen der Möglichkeit des Prozesses selbst, im Roten Buch gefasst im Symbol des lenkenden Kindgottes, der Aporie weglosen «Anfangs der langen Bahn», der Not, den «Weg der Mitte» zu halten, «Uraltes in die neue Zeit hinein zu gebären». Und wir wissen nun, warum der Student Jung die Teleologie, die Zweckgerichtetheit der Natur, als fraglos objektives, da heilsames Faktum gegen subjektivistische und materialistische Doktrinen behaupten musste. So dürfen wir davon ausgehen, dass der Prozess selbst als «ungestörtes Fließen in die Zukunft» bzw. die *Erhaltung des Prozesses als eines solchen* als die höchste Stufe der das Schicksal der Seele bestimmenden «Dominanten» betrachtet werden darf – auf Seiten des Therapeuten und des Patienten sowie als Prozess der *Beziehung* beider, Sodann entsprechend auch auf Seiten des forschenden Psychologen, seines jeweiligen «Gegenstandes» sowie ebenfalls als Prozess der Beziehung *zwischen* beiden. Es handelt sich eigentlich um eine Meta-Dominante, da sie als Maßstab dient für die Tauglichkeit, Wirksamkeit, Heilsamkeit aller anderen. Die «Erhaltung des Prozesses» wiederum ist eine Konkretion dessen, was im Roten Buch vom *Geist der Tiefe* als das «Wohl» gelehrt wird:

**Nietzsche: Dionysos-Dythramben, Jung: Wotan, §379 ff.**

**Klage der Ariadne**

[1256] Wer wärmt mich, wer liebt mich noch?

Gebt heiße Hände!

gebt Herzens-Kohlenbecken!

Hingestreckt, schauernd,

Halbtotem gleich, dem man die Füße wärmt,

geschüttelt ach! von unbekanntem Fiebern,

zitternd vor spitzen eisigen Frostpfeilen,

von dir gejagt, Gedanke!

Unnennbarer! Verhüllter, Entsetzlicher!

Du Jäger hinter Wolken!

Darniedergeblitzt von dir,

du höhnisch Auge, das mich aus Dunklem anblickt!

So liege ich,

biege mich, winde mich, gequält

von allen ewigen Martern,

getroffen

von dir, grausamster Jäger,

du unbekannter – Gott...

Triff tiefer!

Triff einmal noch!

Zerstich, zerstich dies Herz!

Was soll dies Martern

mit zähnestumpfen Pfeilen?

Was blickst du wieder,

der Menschen-Qual nicht müde,

mit schadenfrohen Götter-Blitz-Augen?

Nicht töten willst du,

nur martern, martern?

Wozu – *mich* martern,

du schadenfroher unbekannter Gott?

[\[1256\]](#)

Haha!

du schleichst heran

bei solcher Mitternacht?...

Was willst du?

Sprich!

Du drängst mich, drückst mich,

Ha! schon viel zu nahe!

Du hörst mich atmen,

du behorchst mein Herz,

du Eifersüchtiger!

– worauf doch eifersüchtig?

Weg! Weg!

wozu die Leiter?

*willst* du *hinein*,

ins Herz, einsteigen,

in meine heimlichsten

Gedanken einsteigen?

Schamloser! Unbekannter! Dieb!

Was willst du dir erstehlen?

Was willst du dir erhorchen?

Was willst du dir erfoltern,  
du Folterer  
du – Henker-Gott!  
Oder soll ich, dem Hunde gleich,  
vor dir mich wälzen?  
Hingebend, begeistert außer mir  
dir Liebe – zuwedeln?

Umsonst!  
Stich weiter!  
Grausamster Stachel!  
Kein Hund – dein Wild nur bin ich,  
grausamster Jäger!  
deine stolzeste Gefangne,  
du Räuber hinter Wolken...  
Sprich endlich![\[1257\]](#)  
Du Blitz-Verhüllter! Unbekannter! sprich!  
Was willst du, Wegelagerer, von – *mir*?...

Wie?  
Lösegeld?  
Was willst du Lösegelds?  
Verlange viel – das rät mein Stolz!  
und rede kurz – das rät mein anderer Stolz!  
Haha!  
*Mich* – willst du? mich?

mich – ganz?...

Haha!

Und marterst mich, Narr, der du bist,

zermarterst meinen Stolz?

Gib *Liebe* mir – wer wärmt mich noch?

wer liebt mich noch?

gib heiße Hände,

gib Herzens-Kohlenbecken,

gib mir, der Einsamsten,

die Eis, ach! siebenfaches Eis

nach Feinden selber,

nach Feinden schmachten lehrt,

gib, ja ergib,

grausamster Feind,

mir – *dich!*...

Davon!

Da floh er selber,

mein einziger Genöß,

mein großer Feind,

mein Unbekannter,

mein Henker-Gott!...

Nein!

komm zurück!

*Mit* allen deinen Martern![\[1258\]](#)

All meine Tränen laufen  
zu dir den Lauf  
und meine letzte Herzensflamme  
dir glüht sie auf.  
O komm zurück,  
mein unbekannter Gott! mein *Schmerz!*  
mein letztes Glück!...

Ein Blitz.  
Dionysos wird in smaragdener Schönheit sichtbar.

**Dionysos:**

Sei klug, Ariadne!...

Du hast kleine Ohren, du hast meine Ohren:

steck ein kluges Wort hinein! –

Muß man sich nicht erst hassen, wenn man sich lieben soll?...

*Ich bin dein Labyrinth...* [\[1259\]](#)

Sei klug, Ariadne!...

Du hast kleine Ohren, du hast meine Ohren:

steck ein kluges Wort hinein! –

Muß man sich nicht erst hassen, wenn man sich lieben soll?...

*Ich bin dein Labyrinth...* [\[1259\]](#)

